

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1910**

21 (21.5.1910)

# EVANGELISCHER GEMEINDEBOTE

FÜR DIE STADT KARLSRUHE

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DER EVANGELISCHEN KIRCHENGEMEINDE

**Bezugsbedingungen:**

Vierteljährlich durch die Post bezogen 60 Pfennig. Die Gemeindeglieder erhalten den Bote unentgeltlich zugestellt. Bestellungen werden durch die Kirchendiener angenommen.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Garantirte Auflage:  
= 15000 Exemplare. =

**Preis der Anzeigen:**

Die 4 gespaltene Kolonizelle 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. Anzeigen-Aufnahme bei der Exp. d. Badischen Landeszeitung-Birchstr. 9 (Tel. 400) u. allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 21

Karlsruhe, 21. Mai 1910.

3. Jahrgang.

Inhalt: Das erlebte Geheimnis. — Bitte. — Abbé Raudet und die Trennung von Kirche und Staat — Christliche Mission unter den Mohammedanern. — Neue Ethik. — Mehr Liebe. — Sven Hedin und die Missionare. — Für unsere Kranken. — Gottesdienste. — Kirchlicher Vereinsanzeiger. — Zum Nachdenken. — Feuilleton: Die vierzehn Nothelfer. Novelle von Wilhelm Heinrich Riehl.

## Das erlebte Geheimnis.

Joh. 3, 1—15.

Zum erstenmal darf die kranke Frau ihr Bett verlassen. Lange hat die böse Krankheit gewährt. Oft waren die Ärzte am Bette gestanden, hatten die Köpfe geschüttelt und alle Hoffnung aufgegeben. Und doch in einer stillen Nacht war die Wendung gekommen. Der Frühling förderte langsam die Genesung. Die Frau läßt sich aus dem Krankenzimmer herausführen, groß ist noch die Schwäche; am Klavier sitzt sie nieder, die abgemagerten Hände gleiten über die Tasten, sie spielt den Choral: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren! Sie läßt sich auf den Balkon führen; sie schaut den Lichtglanz, sie muß die schirmende Hand über die geblendeten Augen halten. Ueber die Lippen kommt ein einziges Wort: Wiedergeboren! Alle freuen sich mit. Eine Nachbarin kommt, beglückwünscht die Genesende: Wie kam denn so plötzlich das neue Leben? Die Genesende sagt: ein erlebtes Geheimnis; die Ärzte wissen es nicht zu erklären, aber ich habe es erlebt.

Eigentlich ist ja das Leben überhaupt ein Geheimnis. Was wissen wir alle vom Leben? Wir leben es, stehen mitten darin, wir studieren es, lesen Bücher darüber und wir, die wir ausgezogen sind mit dem Forschungsgeist, überall angeknöpft haben mit der Frage: Was ist Wahrheit?, wir kehren zurück mit dem resignierten Wort: Daß wir nichts wissen können, das will uns schier das Herz verbrennen, wir haben da mit allem Grübeln ein Stück Leben verpaßt, es ging an uns vorüber.

Und nun wollen wir gar die himmlischen Dinge, die Dinge über uns ergründen und können doch über die Dinge um uns nicht ins Klare kommen, wir wollen Alles begrifflich zerlegen und enträtseln mit aller Schulweisheit, wollen nachweisen, als seien wir Gottes Ratgeber, wollen bestreiten, als seien wir Gottes Kritiker.

Da stehen wir Grübler, holen uns Bücher aus unseren Bücherchränken, studieren dicke Bücher und kleine Hefte. Das sind die Ehrlichsten, die uns sagen: du mußt Ehrfurcht haben vor den Geheimnissen; Geheimnisse erkennst man nicht, man erlebt sie. Das Reich Gottes erobert man nicht, es kommt zu uns, wir

schauen es, wenn uns der Sinn dafür aufgeht, man wird in diese neue Welt hineingeboren. Kann man das Leben sich selber holen? Man empfängt es ohne Zutun. Da hören alle Imperative auf.

Erleben wir nicht alle Lebensanfänge also? Wenn auf einmal Gefühle, Vorstellungen und Strebungen eines Menschen, die sich aller Beeinflussung durch ihn selbst entziehen, auf ein Neues richten, wenn auf einmal eine neue Welt sich uns auf tut, die wir nicht erklären können, erleben wir da im geistlichen Leben nicht noch größere Geheimnisse als jene genesende Frau? Und sind diese geistlichen Dinge in uns nicht Widerspiegelungen der himmlischen? Wer will dir das wehren, in Gott den Ursprung dieses neuen Lebens zu suchen? Wer will dir es wehren, Jesu ein Loblied zu singen: „Ein neues Leben nimmt man hin entzückt aus deiner Hand“? Und dieses Mal hörtest du den Geist nicht nur über deinen Kopf hinwegrauschen, du verspürtest einen mächtigen Werdetrieb in dir; es erschloß sich in dir ein Wahrheitsquell, ein Spender des Friedens! Wer will es dir wehren, wenn du zuletzt in wunderbarer Harmonie den Akkord anschlängst: Vater, Sohn und heiliger Geist?

Die andern lachen dich vielleicht aus als Träumer, als Schwärmer. Es gibt für sie keine Geheimnisse, sie haben für alles ein Wort, als sei damit eine Sache erklärt, wenn man ihr einen Namen gegeben hat. Es gibt für sie auch keine Notwendigkeit andere Geschöpfe zu werden. Sie fühlen sich wohl, sie lernen das Leben kennen, sie genießen es — und halten sich an den Schein des Lebens und halten den Schein für das Leben selbst.

Wenn nur die Sehnsucht sich nicht regte! Da kommen stille Nächte, der Hunger nach wahren Leben erwacht. Ist es nur ein Traum? — Hat nicht einmal einer, der sich des Menschen Sohn genannt, verheißen, daß er das Leben bringe? Wenn es wahr wäre? Ich will zu ihm gehen. Im Schweigen der Nacht, in der stillen Einsamkeit schleicht zu Christus mancher, den das Wort vom Leben am Tage nicht erreicht. Oder Christus kommt zu ihm, draußen leuchtet der Vollmond, die Wolken wandern dahin. Aus

seiner Bibliothek holt der Gelehrte ein ganz kleines Büchlein hervor, er mußte es lange suchen, hinter die dicken Bücher war es hinunter gerutscht, das neue Testament, er liest und liest von dem, der selbst ein Geheimnis des Lebens war, der die Menschen leben sehen wollte in geheimnisvoller Seligkeit. Frischer Lebensodem dringt aus den Blättern. Wenn du das Geheimnis erlebst, von dem alle Schulweisheit so wenig ahnt, .. du mußt es erleben, erjagen läßt es sich nicht. Du kannst dich nur in den Bereich des Lichtes und Geistes stellen und — Gott wirken lassen!

Man redet so viel von Wiedergeburt des einzelnen und des Volkes. Aber meist ist es nur Gegenstand des Wünschens. Wir, die wir Christen sein wollen, reden auch meist davon als von etwas Zukünftigem. Als ob es ewig zukünftig wäre. Nicht so die ersten Christen. Sie haben die Wiedergeburt erlebt.

Gerade wie an Pfingsten alle Feiern auf den Ton der Bitte gestimmt sind: O heil'ger Geist, fehr bei uns ein! Anders bei

### Bitte.

Auch in diesem Jahre richten wir an die evangelische Gemeinde die Bitte, den Bestand des „Evangelischen Gemeindeboten“ durch Zeichnung eines freiwilligen Jahresbeitrages sichern zu helfen.

Daß unser Blatt der evangelischen Gemeinde wertvolle Dienste leistet, ihre Stimme in der Öffentlichkeit mit Erfolg zu Gehör bringt und ein geistiges Band um sie schlingt, darüber ist heute wohl kein Zweifel mehr. Für eine größere christliche Gemeinde einer großen Stadt ist ein Blatt, wie der Gemeindebote, eine Notwendigkeit.

Da der von der Kirchengemeinde aus Steuermitteln geleistete Zuschuß zur Deckung aller Kosten, insbesondere des bei 15 000 Exemplaren sehr hohen Trägerlohnes bei weitem nicht ausreicht, bitten wir um freiwillige Beiträge in beliebiger Höhe, indem wir bemerken, daß auch die kleinsten Beiträge willkommen sind. Wir betonen ausdrücklich, daß Denjenigen, die nicht in der Lage oder nicht willens sind, einen solchen Beitrag zu leisten, das Blatt auch fernerhin unentgeltlich zugestellt wird.

Der Nummer 19 unseres Blattes haben wir einen Zettel beigelegt, den wir auszufüllen und zur Abholung bereit zu halten bitten.

Die Boten, welche die Zettel abholen, und die Zeitungsträger dürfen kein Geld einlassieren.

Wir lassen zunächst die schon im Vorjahr gezeichneten Beiträge erheben. Dann werden wir uns erlauben, bei denen, die dieses Jahr als Beitragszeichner neu hinzutreten wollen, die beigelegten Zettel einzuziehen.

Alle Quittungen tragen die Unterschrift unseres Kirchensteuerrechners, Herrn Maab. —

Allen Gebern herzlichen Dank im Voraus!

Beschwerden über mangelhafte Zustellung des Blattes bitten wir dringend, sofort an die Redaktion zu richten, weil uns nur so eine Kontrolle möglich ist.

Das Pfarrkollegium und die Redaktion  
des Evangel. Gemeindeboten.

### Abbé Naudet und die Trennung von Kirche und Staat.

Am Dienstag, den 10. Mai, hat im hiesigen Arbeiterdiskussionsklub der Pariser Abbé Naudet, ein Mitglied des „Instituts für internationalen Austausch fortschrittlicher Erfahrungen“ über die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich gesprochen. Ihm ging der Ruf voraus, daß er für die Trennung eintrete, und diese Ankündigung scheint es Manchen ganz überflüssig gemacht zu haben, auf das zu achten, was der Redner wirklich sagte. Im „Karlsruher Katholischen Gemeindeblatt“ wird dem französischen Priester übel aufgespielt, nicht etwa auf Grund des Eindruckes, den er an jenem Abend in Karlsruhe gemacht hat, sondern auf Grund eines Berichts im „Bayerischen Kurier“ vom 6. Mai über Naudets Auftreten in München. (Der Abbé war, wie erwähnt, in Karlsruhe am 10. Mai.) Ueber den Karlsruher Abend sagt das Blatt nichts, was irgendwie verriete, daß sein Berichterstatter den Vortrag selber gehört hat. Sein Fernbleiben würde den An-

den ersten Christen, sie jaudzten darüber, daß sie den Geist empfangen haben.

Wir wollen uns darüber freuen, daß uns Gott Geheimnisse erleben ließ, in denen sich die himmlische Welt spiegelt. Und wir wollen die erlebten Geheimnisse und die geheimnisvollen Erlebnisse nicht verbergen, wir wollen es zeigen, daß wir neue Geschöpfe geworden sind.

Vielleicht machen sich dann noch mehr suchende Seelen auf den Weg zu Christus in heimlicher Stille, wenn sie entdecken, daß sich bei uns solche Wendung und Wandlung, daß sich das Werden neuer Geschöpfe als eine Tatsache erweist, die niemand abstreiten kann. Vielleicht lassen dann manche ihre Vorurteile fahren und erleben das Gottesgeheimnis:

Wenn wir auf neuem Pfade  
zum Leben wollen gehn,  
bedarf es einer Gnade,  
die niemals wir verstehen.

ordnungen des „Badischen Beobachters“ entsprechen, der seinerzeit vom Besuche der Versammlungen des Klubs abgeraten hat, wozu er übrigens durchaus ein Recht hat, so lange seine Leser es ihm geben. In diesem Falle wäre es aber doch richtiger gewesen, sich ein eigenes Urteil zu bilden, und zwar nicht im Interesse des Klubs oder jenes Instituts oder des Abbé Naudet, sondern im Interesse der Wahrheit.

Der Berichterstatter des katholischen Gemeindeblattes würde nämlich die angenehme Ueberraschung erlebt haben, daß das Ansehen der katholischen Kirche durch die würdige, vornehme und liebenswürdige Art des französischen Priesters in einer Weise vertreten wurde, daß jeder Katholik nur seine Freude daran haben konnte. Das war der allgemeine Eindruck jenes Abends. Der Redner verstand es, seiner sehr bunt zusammengesetzten Zuhörerschaft einen aufrichtigen Respekt vor der katholischen Kirche Frankreichs und zum mindesten ein lebhaftes Interesse an ihrer gegenwärtigen peinlichen Lage zu wecken. Er sprach auch nicht ein Wort, das der Würde der katholischen Kirche irgendwie zu nahe getreten wäre. Die Katholiken von Karlsruhe konnten sich zu diesem überaus sympathischen Vertreter ihres Bekenntnisses nur gratulieren. Und wenn dies Zeugnis eines Protestanten den Mann erst recht verdächtig machen sollte, so sei auf die spontanen Äußerungen von Katholiken hingewiesen, die trotz dem „Badischen Beobachter“ der Versammlung beiwohnten.

Der Berichterstatter des katholischen Gemeindeblattes würde aber noch eine andre Ueberraschung erlebt haben. Abbé Naudet hat nämlich die von der französischen Regierung vorgenommene „Trennung“ von Staat und Kirche als einen unhaltbaren Zustand bezeichnet, der früher oder später, sei es auf diplomatischem Wege oder durch die Macht der Verhältnisse geändert werden müsse! Der einzige Schluß, den man bisher machen könne, sei der, daß die Leidenschaft eine schlechte Beraterin sei. Von der Konfiszierung der katholischen Kirchengüter durch den Staat, die doch im Mittelpunkt der Streitfrage stand, sagte Naudet: „Durfte das ein Parlament?... Das Parlament durfte es, wenn man annimmt, daß ein Parlament alles darf.“ — ein Satz, den der katholische Berichterstatter aus dem „Bayerischen Kurier“ übernommen hat, ohne stutzig zu werden!

Der ganze Vortrag des französischen Priesters war eine Darstellung der gegenwärtigen Lage der französischen Katholiken, und wie es dazu gekommen ist, und für jeden, der hören wollte, eine feine, aber bestimmte Ablehnung des gesamten von der französischen Regierung eingeschlagenen Verfahrens. Keiner der hiesigen katholischen Priester hätte sich vermutlich anders darüber geäußert oder darüber äußern können. Trotzdem bekommt der Redner im katholischen Gemeindeblatt folgende Note:

Eine traurige Rolle spielt der französische Priester Naudet, der sich eben auf einer Kunstreise [!] befindet, um die Welt mit seinen Ideen über Trennung von Kirche und Staat zu beglücken.

Man fragt sich unwillkürlich: wie ist es möglich, daß in einem katholischen Blatte ein so blindes, hartes Urteil über einen Priester der eigenen Kirche gefällt werden kann, der von dem Martyrium seiner Heimatkirche erzählt, mit einer Liebe und einem Stolz, die auch Andersdenkenden das Herz warm machen konnten! Dabei keine Spur von Freigeisterei, von laizistischer dogmatischer Abweichung von der katholischen Lehre, kein Wort von Kritik an der katholischen Kirche oder an der päpstlichen Verfügung, die den französischen Katholiken verbietet, Kultusgemeinden zu bilden und sie dadurch um ihr Vermögen bringt! Ein warmherziger, fein gebildeter Priester, ein treuer Sohn seiner Kirche wirbt um Sympathien für die Lage der Katholiken Frankreichs und bekommt dann die höhnische Bescheinigung von seinen Glaubensgenossen, daß er „eine traurige Rolle spiele“ und auf einer „Kunstreise“ die Welt beglücken wolle! Noch ein-  
mal: wie ist das möglich?

Die Erklärung steht auf demselben Blatte des katholischen Organs. Raudet ist nämlich in München in einer Versammlung aufgetreten, die vom — „Kartell der freiheitlichen Vereine“ einberufen war! Das genügt dem Vertreter des „Bayerischen Kurier“. Das Urteil über diesen Priester war fertig. Und leider meint auch das hiesige katholische Blatt, der Kritik des Münchener Blattes, die auf eine völlig unbegründete Verspottung des französischen Priesters hinauskommt, müsse man „unbedingt beipflichten“. Unbedingt? Doch wohl nur unter der Bedingung, daß der „Bayerische Kurier“ ruhig und sachlich geprüft hätte! Und welche vortreffliche Gelegenheit war es doch für den Verfasser, sich ein eigenes Urteil zu bilden, als Abbé Raudet seinen Vortrag, an dessen Wortlaut er sich aus sehr natürlichen Gründen genau halten mußte, in Karlsruhe wiederholte!

Die bloße Tatsache, daß dieser Mann vor „Freidenkern“ seinen Vortrag hielt, genügt, um ihn zu richten. Wir lesen in dem katholischen Gemeindeblatte folgendes Schlußurteil:

Die Leistung des Abbé Raudet muß jeden ordentlichen deutschen Katholiken stutzig machen. Hätte der Herr sich nicht bei deutschen Geistlichen erkundigen können, ob er eine solche Herabwürdigung des ganzen Standes nicht besser bleiben ließe? ... Wir dürfen wohl erwarten, daß er dem katholischen Deutschland zum ersten und letzten Male Vergernis gegeben hat.

Man ist versucht, diese Worte auf das Blatt selber anzuwenden. Nämlich so: „Der Bericht des katholischen Gemeindeblattes muß jeden der damals anwesenden Katholiken stutzig machen. Hätte sich der Herr Verfasser nicht bei einem der katholischen Zuhörer erkundigen können, ob er eine solche Herabwürdigung des französischen Gastes nicht besser bleiben ließe? ... Wir dürfen wohl hoffen, daß er mit solcher Art des blinden Urteilens zum letzten Mal Vergernis gegeben hat.“

Wir haben durchaus keine besonderen Sympathien für die sogenannten „Freidenker“. Seitdem Immanuel Kant sich einen Freidenker nannte, können wir diesen Namen nur solchen Menschen zugestehen, die dieselbe wirkliche Freiheit, Klarheit, Tiefe und Ehrfurcht haben, wie er, nicht aber den verworrenen, im Naturalismus oder Nietzschefult befangenen, sehr unfreien Geistern, die sich heutzutage oft als „Freidenker“ geberden. Wie weit das auf die Münchener Gruppe zutrifft, wissen wir natürlich nicht, möchten auch keinem der dortigen Mitglieder zu nahe treten. Wir nehmen vielmehr an, daß auch dort ehrliches und ernstliches Wollen zu finden ist, sonst hätte man doch schwerlich den französischen Priester zu sich eingeladen! Man mag das „Freidenkertum“, wie es heute vielfach ist, zumal wenn der Nietzsche-Apostel Horneffer an der Spitze steht, rundweg ablehnen. Aber nie und nimmer hat man das Recht, blindlings einen Menschen deshalb herunterzuziehen, weil er auch in solchen Kreisen Verständigung sucht. Gerade durch solche Ungerechtigkeiten schafft die Kirche — „Freidenker“!

Das Ganze ist doch höchst merkwürdig und voll seltsamer Ueberraschungen. Ein französischer Priester wird angekündigt, der ein Befürworter der Trennung von Kirche und Staat in Frankreich sei. Er kommt und zeigt die Unhaltbarkeit dieser Trennung! Die „Freidenker“, die sich über jeden Sieb freuen, den irgend eine christliche Kirche bekommt, erleben eine Enttäuschung, denn der Redner tritt warm für seine Kirche ein. Kein Mensch würde sich wundern, wenn nun die Katholiken ihm lebhaften Beifall spendeten. Statt dessen bekommt der Mann gerade von Katholiken hinterwärts Nadeln schläge, weil er in München ins Lager der Kirchenfeinde ging und denen — eine Enttäuschung bereitet! Ein fast erheiterndes Spiel des Mißverständnisses, wenn es nicht einen so peinlichen Beigeschmack hätte!

Ueber die Karlsruher Versammlung haben seiner Zeit die hiesigen Tagesblätter berichtet. „Badische Landeszeitg.“, „Karlsruher Tagblatt“ u. a. Für unsere deutschen und im besonderen für die badischen Verhältnisse ergaben sich an jenem Abend keine deutlichen Richtlinien, abgesehen von der Mahnung des Redners, wenn die Trennung in Deutschland kommen sollte, „bis zur Uebertreibung ängstlich zu sein, daß doch ja nicht eines Menschen Gewissen dabei verletzt werde.“ Damit rechnete er also auch, daß die Frage der Trennung einmal auch bei uns brennend werden wird. Und sicherlich werden wir gut tun, ebenfalls mit dieser Möglichkeit zu rechnen, damit sie uns nicht unversehens über den Hals kommt.

Aber das Eine wissen wir schon heute: falls die Dinge auch bei uns zur Trennung treiben, wird die Lösung für jeden deutschen Bundesstaat gefordert zu versuchen sein, also sich ganz anders gestalten, als in Frankreich. Auf diesen Punkt, nämlich daß es eine Regelung der Frage von Reichswegen nicht gebe, machte Herr Rechtsanwalt Dr. Böner in seiner sehr beachtenswerten Ansprache aufmerksam. Und am schmerzlosesten wird die Lösung in Baden sein: in keinem anderen deutschen Bundesstaat ist der Kirche schon jetzt eine so selbständige Stellung

eingerräumt, wie bei uns. Eine religiöse Frage ist das ganze Problem überhaupt nicht; sie ist eine Frage der praktischen Erwägung. Deshalb kann sie immer noch wichtig genug sein, denn eine Gewissensfrage bleibt sie auf jeden Fall. Das Merk würdigste ist aber dies, daß eine und dieselbe Sache, die Trennung von Kirche und Staat, sowohl von Leuten angestrebt wird die die Kirche hassen, wie von solchen, die sie lieben! Sicher ist nur das Eine, daß der Satz diese Frage nicht lösen, sondern nur verwirren und erschweren kann. So lange der Kirchenhaß die Forderung der Trennung erhebt, weckt er den heftigsten Widerstand. Eine erspriechliche Lösung wird nur dort möglich sein, wo man nicht bloß bereit ist, dem Staate zu geben, was des Staates ist, sondern wirklich auch Gott, was Gottes ist.

## Christliche Mission unter den Mohammedanern.

Darüber hat Missionar G. Simon in der Warnedischen Allg. Missions-Zeitschrift einen interessanten Aufsatz geschrieben, aus dem wir einige Hauptgedanken hier wiedergeben wollen.

Bekanntlich befindet sich der ganze Orient zur Zeit in einer gewaltigen politischen Krisis, mit der eine religiöse Hand in Hand geht. Man weiß noch nicht, wie sie ausgeht wird. Viele haben große, sogar enthusiastische Hoffnungen für die christliche Mission unter dem Islam dorangeknüpft. Nach wie vor aber bleibt es dabei: ihre Lage ist schwierig und nötigt zu sorgfältigen Ueberlegungen. In der alten Religion des Propheten von Mekka, die scheinbar längst jede Weiterentwicklung aufgegeben hatte und den Eindruck eines öden, stagnierenden Gewässers machte, zeigen sich neuerdings starke moderne Strömungen. Führen sie zu einer Besehung des Islam und öffnen sie vielleicht dem christlichen Geiste die Tür? Nein, denn erstens ist das Ergebnis dieser Umgestaltung vielfach Religionslosigkeit überhaupt, und die ist dem Christentum nicht näher als der alte Islam, zweitens ist auch ein erheblich modernisierter Islam immer noch Islam. Auch der liberalste Jungtürke ist immer noch ein stolzer Muslim und will der Welt erst recht zeigen, daß seine Religion gerade so gut wie das Christentum an der Spitze der Kultur marschieren kann. Der Islam hat überhaupt schon die verschiedensten Perioden gehabt, genau so wie das Christentum, und ist doch Islam geblieben. Er braucht auch an der Moderne nicht zu sterben, im Gegenteil hat er eine erstaunliche Fähigkeit, fremde Gedanken in sich aufzunehmen und doch zu bleiben, was er ist. Neben dem modernisierten Islam herrscht in der breiten Masse des Volkes immer noch der konservative Islam, der sich politisch im Alttürkentum zeigt.\*)

Was ist nun zu tun? „Es gilt (sagt Simon) allseitiger Ausbau des Begonnenen. Der erwachte Bildungsdrang stellt uns vor die Aufgabe, das gesamte Bildungswesen so stark wie möglich zu beeinflussen. Es ist unbedingt nötig, daß der christuslosen Weltbildung eine von christlichem Geist befehlte Wissenschaft gegenüber gestellt wird. Wenn auch die Religionsfreiheit noch problematisch ist, so herrscht doch Gedankenfreiheit; es ist also eine geistige Auseinandersetzung zwischen Islam und Christentum möglich. Die türkischen Beamten durchschnüffeln jetzt nicht mehr das Gepäck der Reisenden nach verbotenen Büchern, behalten nicht mehr unter den lächerlichsten Vorwänden christliche Schriften zurück, weil es unerlaubt sei, einen an die Einwohner von dem konstantinopolitanischen Stadtviertel Galata (1) gerichteten Brief\*\*) einzuführen, ohne daß der Totenschein des Paulus beigebracht werden könne, fordern nicht mehr die Streichung des „Dein Reich komme“, weil der Sultan nicht das Kommen eines anderen Reiches wünsche als des osmanischen. Also die literarische Beeinflussung des Orients kann sich jetzt mit voller Kraft entfalten. Daher wird Bibelverbreitung eine der wichtigsten gegenwärtigen Aufgaben sein. Bei allen Befeuerungen von Mohammedanern hat das Bibelwort, sei es gelesen, sei es verkündet, den Ausschlag gegeben.“ „Die Nachfrage nach belehrenden Büchern erheischt ferner Versorgung des Orients mit christlicher Literatur in den orientalischen Sprachen und Schaffung einer christlichen Presse. Können wir in der Heimat, besonders bei den Fragen der Weltanschauung, beobachten, mit welcher rapider Schnelligkeit Hypothesen, die heute die führenden Geister beschäftigen, morgen schon in erheblich vergrößerter Form durch die unteren Volksmassen gehen, so geht es bei dem zunehmenden Weltverkehr auch zwischen den Völkern. Mit welcher Schnelligkeit eignet sich in unsern Tagen z. B. der Ostasiate die Probleme, Resultate und Hypothesen der europäischen Forscher an, meist um die im Abendland geschmiedeten

\*) Das ist sehr interessant in Palästina zu sehen: die liberalen Jungtürken, die Anhänger der Reform, sehen sich über das Alkoholverbot des Propheten unbekümmert hinweg, die breite Masse des arabischen Volkes dagegen hält ebenso sehr an der alten Lehre wie an dem alten Sultan fest, der ihnen als „Sohn des Propheten“ gilt und dessen gewalttätige Absetzung ihnen nicht in den Kopf will.

\*\*) So hat man tatsächlich den Brief des Apostels Paulus an die Galater aufgefaßt!

Geisteswaffen wider das Missionschristentum zu schwingen. Jetzt, wo die Welt des Islam sich der westlichen Kultur erschließt, erleben wir daselbe im Islam. Thomas Carlyle hat es sich wohl nicht träumen lassen, daß schon 1893 die islamische Traktatdruckerei seine Vorlesung „Der Held als Prophet“ herausgab, um so die Schilderhebung des Propheten durch einen Christen den staunenden Moslemen kundzutun.“ \*\*\*)

„Aber der begreifliche Wunsch, in diesem Kampf der Geister auch der deutschen, christlich bestimmten Wissenschaft im Orient einen Wirkungsplatz zu schaffen, darf uns nicht zu Ueberstürzungen verleiten. Jetzt Schulen anzufangen, ohne wirklich tüchtige Lehrkräfte, denn nur solche können den Kampf gegen die doppelte Front, den alten und den modernen Islam, führen, wäre Kraftvergeudung. Missionsärzte senden, ohne in der Lage zu sein, vollwertige Krankenhäuser und geschultes Pflegepersonal zur Verfügung zu stellen, ist verlorene Liebesmüh. Güten wir uns vor Unerkennung des Gegners! Die Kaiserswerther Diakonissen, die durch ihre hingebende Pflege seit Jahrzehnten im Orient einen Namen haben, erleben es heute noch, daß ein Mohammedaner zu ihnen sagt: „Wir sind dir dankbar für alles, was du an uns getan hast, nur eins fehlt dir, du bist ungläubig, du hast noch nicht den wahren Glauben!“

(Schluß folgt.)

### Neue Ethik.

Eine neue Ethik, d. h. eine neue Sittlichkeit, wird in unserer Zeit von unruhigen und unklaren Geistern laut gefordert. Warum eine neue Sittlichkeit, — ist die alte nicht mehr brauchbar? Sittlichkeit ist die Herrschaft des Menschen über seine natürlichen Triebe, im besonderen die klare Beherrschung des dunklen, unberechenbaren Triebes, der im Geschlechtsleben sich regt. So haben bisher die edelsten und reinsten Geister die Sittlichkeit verstanden, und wenn das Sittlichkeit ist, so gibt es weder eine alte noch eine neue Ethik, sondern nur die eine, die in der bewußten Vändigung der Selbstsucht, Genußsucht, des Trieblebens sich bewährt. Die Sittlichkeit wird vor immer neue Aufgaben gestellt durch die großen Verwicklungen des sozialen Lebens, das ist gewiß. Nun gut, so brauchen wir neue Kraft, aber nicht eine neue Ethik! Wer die Energie, mit der der Mensch sich über das Tierische in ihm erheben soll, durch Theorien lähmt, die dem Triebleben schmeicheln, der spielt mit dem Feuer und muß an das Wort in Schillers Glocke erinnert werden, wo er von Macht und Verhängnis des Feuers spricht. Darum sollten wir auch darüber schon ernstlich wachen, daß der hohe Name der Ethik und Sittlichkeit nicht mißbraucht werde für Bestrebungen, die trotz aller großen Worte nicht aufwärts, sondern abwärts führen. Es ist vor allem notwendig, daß Frauen, die das Herz auf dem rechten Fleck und einen offenen Blick für die sicherlich vorhandenen schwereren Probleme des Geschlechtslebens haben, zu diesen Fragen das Wort nehmen. Das hat vor kurzem eine der tüchtigsten Führerinnen der Frauenbewegung, Frau Elisabeth Krufenberg, die Vorsitzende des Rheinisch-westfälischen Frauenverbandes, getan. Sie schreibt in der „Rhein.-westf. Ztg.“ folgende beherzigenswerte Worte, denen wir recht weite Verbreitung und Beachtung wünschen:

Helene Lange, Ida Freudenberg, Marianne Weber, Paula Müller, Dr. Gertrud Bäumer, Gräfin Groeben, Dr. Alice Salomon u. a. m. haben sich in Wort und Schrift gegen die „Neue Ethik“ gewandt. Seit Jahren stehen die bedeutendsten unter den führenden Frauen geschlossen gegen sie auf. Aber so klar, wie diese führenden Frauen, leben nicht alle Frauen die Gefahr der „Neuen Ethik“. Da gibt es auch in Vereinen begeisterte Anhängerinnen der Neuen Lehre. Die in freier Ehe lebende Frau, die uneheliche Mutter, erscheint ihnen als eine Heldin. Warum? weil sie Mut hat, so heißt es. Ein trauriger Mut, der an der Dauer und Tragfähigkeit der eigenen Liebeskraft von vornherein feige verzweifelt. Ein trauriger Mut, der das Kind vermeidet, um sich ungestört ausleben zu können, oder der dem Kinde, statt es in normale, gesunde Verhältnisse hineinzusetzen, durch uneheliche Verhältnisse den Schutz und den Einfluß des Vaters raubt. Andere wieder wollen von solcher Gloriole der freien Ehe, der unehelichen Mutter nichts wissen. Aber die schönen Phrasen der Verfächterinnen der „Neuen Ethik“, die zum Teil an Nietzsche anklingen (an Nietzsche, der doch auch den „Herrn der Sinne“, den „Bezähmer wilder Triebe“ forderte!), diese schönen Phrasen berauschen die Leute, und besonders unreife Gemüter. Und darum, weil es der unklaren Schwärmer immer viele sind, ist die „Neue Ethik“ noch immer eine Gefahr. Ich fürchte, mit Vernunftsgründen wird man sie schwer überwinden. Nur dadurch wird die Neigung der freien Ehe be-

\*\*\*) Ein anderes Beispiel, wie der Orient sich die „Kultur“ des Westens aneignet: in Ägypten liebt der gebildete Effendi mit Wonne einen ins Arabische Versetzten, die Kaffee-

kämpft, daß die staatlich und kirchlich anerkannte Ehe immer reiner und gefestigter, immer vertiefter und glückbringender wird. Nur dadurch, daß auch die verheirateten Leute von dem hohen Liebe der Liebe zu sagen wissen. Propaganda der Tat hilft hier mehr als Bekämpfen durch Worte. Wer die Heiratsmöglichkeit mehrt, wer die Stellung der verheirateten Frau zu einer angesehenen, geachteten macht, wer dem Einfluß der Mutter freie Bahn gibt bei der Erziehung der Kinder, bei der Entwicklung unseres Volkslebens, der festigt unseren Glauben an die Ehe, der bekämpft die Unterwürigkeit der Vertreter der „Neuen Ethik“, der hilft unser Volk hinaufzuheben zu reineren sittlichen Anschauungen. Durch die Tat muß man die „Neue Ethik“ überwinden. Das ist die Anschauung der überwiegenden Mehrheit in der deutschen Frauenbewegung.

### Mehr Liebe.

Vor kurzem stand eine Trauernachricht in den Zeitungen: Pastor von Bodelschwingh, der Begründer so vieler Anstalten christlicher Liebestätigkeit, ist in hohem Alter aus dieser Zeitlichkeit geschieden. Viele trauern ihm nach, und es gibt wohl kaum jemand, der nicht mit Anerkennung und Verehrung von dem Heimgegangenen spräche. Aber von Verstorbenen reden ja die meisten Menschen Gutes. „Man muß nur sterben, um gelobt zu werden“, sagt ein Sprichwort. Doch auch von dem Lebenden „Vater Bodelschwingh“, wie er genannt wurde, sprach man viel Gutes, und das bedeutet viel mehr. Wenige Menschen gibt es wohl, die bei allen Ständen und Parteien so viel Liebe und Anerkennung empfangen wie er; selbst die ausgesprochensten Feinde des Christentums empfanden Hochachtung und Ehrfurcht für diesen Mann. Woher kam das? Weil er kein Wortchristentum hatte, wie wir so oft, sondern weil er sein Christentum in Tat und Wahrheit überlebte. Dieses, dies gelebte Christentum, die heiße, aufopfernde Liebe, die er auch dem geringsten Bruder entgegenbrachte, entwaffnete die Gegner und nötigte ihnen Anerkennung ab.

Also daran liegt es, an der rechten Betätigung, mit einem Wort: an der rechten Liebe. Ach, wie oft fehlt uns diese: auch uns Frauen, die wir doch ganz besonders die Trägerinnen und Spenderinnen reinster, höchster Liebe sein sollen! Wieviele Lebensschmerzen, Lebensrätsel, Lebensaufgaben ließen sich leichter und einfacher lösen, wenn wir ein wenig mehr Liebe hätten! Überall hilft die Liebe, überallhin paßt sie und alles verschönt sie. Allein schon im Hause das nächstliegende Verhältnis zu Mann und Kindern: ein wenig mehr Liebe und alles trägt ein anderes Gesicht. Der Mann kommt verstimmt und mißgelaunt von der Arbeit. „Er hat gewiß Ärger gehabt, ich will ihn trösten“, denkt die Liebe, und sie streicht die Sorgenfalten von seiner Stirn und plaudert die finsternen Gedanken aus seinem Herzen.

Die Kinder sind wild und unbotmäßig. Aber sie sind eben Kinder, und man muß Geduld mit ihnen haben. Und die Liebe ermahnt und tadelt in sanftem Geist und weiß sich gelegentlich auch mit den Uebermütigen zu freuen.

In anderen Verhältnissen des Lebens ist es ebenso: ein wenig Liebe dazu und alles geht glatter und besser. Herrschaft und Dienstboten — warum ist der Verkehr zwischen ihnen nicht ein freundlicherer? Ein wenig mehr Vertrauen von beiden Seiten, ein wenig geduldiges Ausharren, und diese schwierige Frage löst sich zur Zufriedenheit.

Und ebenfalls im Arbeits- und Geschäftsleben etwas mehr Menschenfreundlichkeit! Wir sind doch alle Menschen, von Nöten geplagt, mit Fehlern behaftet; könnte da eins auf das andere nicht mehr Rücksicht nehmen, nicht mehr Verständnis oder wenigstens Duldsamkeit für seine Eigenart zeigen?

Wie geringe sind überall die freundlichen, gutherzigen, liebenswürdigen Menschen, sie wirken wie Sonnenschein. Gerade das ist aber die Aufgabe des weiblichen Geschlechts: Sonne sollen wir bringen in trübe Verhältnisse und verdunkelte Herzen. Wie gesagt, alles geht besser, was wir mit ein wenig Freundlichkeit und Liebe würzen, alles gelingt uns auch besser. Daher ist Herzengüte zugleich auch die höchste Klugheit. Unfreundlichkeit und Lieblosigkeit verstimmen und verschließen die Herzen und erschweren uns und den Unsern das Leben. Liebe schließt auf und hilft uns vorwärts im innern wie im äußern Leben. Laßt uns daher von dem teuren heimgegangenen Menschenfreunde das Geheimnis lernen, das ihm alle Wege ebnete, — sorgen wir um: mehr Liebe!

(„Für Herz und Haus.“)

### Eben Hedin und die Missionare.

Voll aufrichtigster Hochachtung schreibt der hervorragende Forscher in seinem großen neuen Reisebericht „Transhimalaja“ über Mission und Missionare u. a. folgendes:

„Unschätzbare Dienste leisteten mir die Herrnhuter Missionare in Leh; sie empfingen mich ebenso gastlich und freundlich, wie früher, und ich verlebte in ihrer gemüthlichen Haus-

viele unbergliche Stunden. Missionar Peter hatte meinetwegen endlose Placereien, er ordnete sowohl jetzt wie späterhin alle meine Geschäfte mit den neuen Dienern. Doktor Schawe, der Missionsarzt, war mir von meiner früheren Reise her ein alter Freund, da er 1902 meinen kranken Kosaken Schagdur in dem vorzüglichen Missionskrankenhaus behandelt hatte. Auch jetzt half er mit Rat und Tat. Er starb ein Jahr darauf in Leih nach einem der leidenden Menschheit geweihten Leben.

„Viele meiner schönsten Erinnerungen aus den langen, in Asien verlebten Jahren stammen aus den Missionshäusern, und je besser ich die Missionare kennen lernte, desto mehr bewunderte ich ihre stille, beharrliche und oft so undankbare Arbeit. Alle die Herrnhuter, mit denen ich im westlichen Himalaja zusammentraf, stehen auf einer sehr hohen Bildungsstufe und kommen außerordentlich gut für ihre Aufgabe vorbereitet hierher. Deshalb ist es stets herzerhebend und in hohem Grade lehrreich, unter ihnen zu weilen, und es gibt unter den jetzt lebenden Europäern niemand, der sich an Kenntnis des Adakvolkes und der Geschichte Adaks mit diesen Missionaren messen könnte. Ich brauche nur Dr. Karl Marx und Pastor A. S. Francke als zwei Männer zu nennen, die auf dem Gebiet der streng wissenschaftlichen archäologischen Forschung völlig zuhause sind.“

„Einige junge Jante, denen nichts heilig ist und deren Oberstübchen nicht entfernt so gut möbliert sind, wie die der Missionare, glauben, es gehöre zum guten Ton, letztere mit überlegener Verachtung zu behandeln, sie zu tadeln, über sie zu Gerücht zu setzen und ihre Arbeit im Dienste des Christentums zu verurteilen. Was auch das Resultat der undankbaren Tätigkeit sein mag, der selbstlose Kampf für eine ehrliche Ueberzeugung ist stets bewundernswert, und in einer Zeit, die an widerstreitenden Faktoren so reich ist, erscheint es wie eine Erlösung, gelegentlich noch Menschen zu begegnen, die für den Sieg des Lichtes auf der Erde kämpfen. In Leih haben die Missionare eine Gemeinde, die sie mit größter Zartheit und Pietät behandeln, da sie wohl wissen, daß die von den Vätern ererbte Religion den Eingeborenen in Fleisch und Blut übergegangen ist und sich nur durch vorsichtige, geduldige Arbeit besiegen läßt. Selbst die Adakis, die niemals die Missionsstationen besuchen, sprechen immer gut von den Missionaren und haben blindes Vertrauen zu ihnen; denn abgesehen von der Missionsarbeit wirken sie auch als gute Beispiele. Das Krankenhaus wird überaus eifrig in Anspruch genommen und die ärztliche Kunst ist ein sicherer Weg zu den Herzen der Eingeborenen.“

### Für unsre Kranken.

Ich denke des Nachts an mein Saitenspiel und rede mit meinem Herzen; mein Geist muß forschen.  
Psalm 77, 7.

Der Dichter Sebel übernachtete einmal auf einer Reise in dem Pfarrhause eines Oberländer Freundes. Müde war er ins Bett gesunken, aber der Schlaf mied ihn. Stunde um Stunde rann dahin, die Uhr auf dem Kirchturm nebenan hörte er nicht nur die Zeit rufen, er vernahm sogar das Geräusch ihrer Räder. Er konnte nicht schlafen, weil Sorgen um seine Seele herum-

### Die vierzehn Nothelfer.

Novelle von Wilhelm Heinrich Riehl.

(Fortsetzung.)

Im hellen Zorn rückte Konrad die Staffelei ans Fenster, um die bunten Puppen der Reihe nach darauf zu stellen und noch einmal im besten Lichte zu betrachten und bei ihrem Anblick seinen Ärger hinweg zu lachen. Er meinte, so ganz wertlos sei diese Arbeit doch nicht, denn er habe da die faustfertigen Heiligenmaler recht gelungen travestiert. Nur schien ihm noch hier und dort ein besonders charaktervoller Stümperzug zu fehlen, und so griff er zum Pinsel und setzte immer drohlichere Drucker auf die tollen Skarifikationen.

Wöglich ward es ihm aber doch etwas unheimlich zu Mut. Beging er nicht eine Sünde? Zwar wollte er zunächst des Ritters spotten, aber verspottete er nicht zugleich auch die Heiligen? Ein Meister aus der alten Schule hätte dergleichen gewiß nicht getan. Er hätte dem groben Ritter vielleicht noch viel gröber gedient; aber die Heiligen hätte er um Gottes willen so schön gemalt, als nur immer möglich. „Und wenn mir nun die Nothelfer wirklich zürnten? Sie haben den Ritter aus dem Kerker der Türken befreit; können sie mich nicht ebensogut im Kerker des Ritters auf ewig stecken lassen?“

Bei diesem Selbstgespräche blickte er auf. Und wie erstaunte er! Gegenüber der Fensternische, wo er vor der Staffelei saß, hing ein Spiegel, und in dem Spiegel erschien mit einem Male ganz hell und klar das leibhaftige Bild der heiligen Katharina, nicht jener Katharina, die er anfangs gemalt und nach-

standen und den Schlaf verschreckten. Er warf sich auf dem Lager hin und her. Zwei Uhr. Der Nachtwächter bietet die Zeit und singt Sebel's Lied:

„Und wenn ich wieder, eh 's no tagt  
die schwere Sorg' am Herze nagt,  
du arme Tropf, di Schloß isch bi,  
Gott sorgt! es wär nit nötig gi.“

Sebel lauscht und weint. Und bald schlummert er ein, sorglos, wie einst er's selbst gemeint, in eigenen Liedes frommer Gut.

Sorgenvolle Gedanken machen uns die Nacht zu einer schlaflosen. Der Körper ist müde und matt, aber die Seele ist so aufgeregt. Man hört jedes Geräusch auf der Straße, im Zimmer, man hört das Klopfen des eigenen Herzens. Man nimmt sich vor, nichts zu denken. Aber Gedanken können nur durch Gedanken verjagt werden. Müssen wir nun einmal denken, so wollen wir. Wir wollen nicht erst selbst Neues erfinden; unser Geist kann nur reproduzieren, Altes neu aufleben lassen. So kommt doch her, ihr fröhlichen Gedanken, aus den leuchtenden Augenbliden meines Lebens, steigt nieder von den Höhenpunkten meines inneren Erlebens! Sie nahen, ein langer Zug: „Wir sind durch deine Seele gegangen, aber nicht wie Vögel, die über das Band hinfliegen, wir nisteten uns ein. Du hast sie festgehalten in deinem Herzen. Der Augenblick hat sie dir gegeben, sie wurden ein Stück deines eigenen Erlebens. Wir schlafen sonst auf dem Grunde deiner Seele, du brauchst uns nur zu rufen, dann fallen wir dir ein. Vielleicht hast du uns noch nicht ganz durchdacht, nicht ausgedacht. Forche weiter, grabe tiefer!“

Und einige Gedanken treten vor und stellen sich, als wollten sie von uns gehen, sie sagen: Heute erst hast du uns angesprochen und andere getröstet, so daß sie dir danken. Kannst du uns nicht mehr brauchen, jagst du uns fort? Wir halten sie fest; denn wir können sie nicht entbehren.

Die Seele wird müde vom Denken. Aber diese Gedanken regen nicht auf. Sie sind ein Beruhigungsmittel. Sie machen die Seele getrost. Und unsere Gedanken sammeln sich in der Richtung zu Gott. Unsere Seele wird stille zu Gott. Wir falten die Hände.

Und wir liegen schlafend, wie Kinder, die über ihrem Nachtgebet eingeschlafen sind, in der Gut unserer frommen Gedanken

### Gottesdienste.

Sonntag, den 22. Mai.

(Vorgeschlagener Text: Joh. 3, 1-15.)

Stadtkirche: 10 Uhr: Rapp.

Kleine Kirche: 1/10 Uhr: Mondon; Kindergottesdienst: Fischer; 6 Uhr: Vortrag über die Seemannsmission.

Schloßkirche: 10 Uhr: Oberkirchenrat Mayer.

Johanneskirche: 8 Uhr: Roland; 10 Uhr: Hesselbacher.

Gemeindehaus der Südstadt: 1/9 Uhr: Christenlehre: Hesselbacher; 1/12 Uhr: Kindergottesdienst: Sindenlang.

her wieder abgefragt, sondern der andern, schöneren, die er vergebens hatte malen wollen.

Eine Vision! Erschien ihm die Heilige strafend oder helfend? Im ersten Augenblicke glaubte der erschrockene Maler wirklich, es sei eine überirdische Erscheinung. Aber das liebliche Mädchen Gesicht war gar zu irdisch lebensfrisch und Konrad Lenz kein Maler mehr aus der alten Schule, sondern das humanistisch aufgeklärte Kind einer neuen Zeit. Darum sammelte er sich rasch, hielt sich ganz stille und malte mechanisch fort, indes er von unten herauf nach dem Spiegel schielte.

Und blitzschnell überlegte er: nach den Gesetzen der Perspektive mußte das Original des Spiegelbildes ganz nahe hinter seinem Rücken, draußen vor dem offenen Fenster stehen, seine Arbeit belauschend. Schon vorgestern, da er vom Mittagschlaf erwachte, war es ihm, als sei dieselbe Gestalt durch den Garten vorm Fenster vorbei gehuscht; doch weil er schlummernd eben von der schönen Unbekannten geträumt hatte, hielt er damals die fliehende Erscheinung für das wache Ausklingen seines Traumes.

Was war nun zu tun?kehrte er sich um, dann würde sie sicher wieder davonlaufen. Für einen Gefangenen gelten die gewöhnlichen Regeln des Verkehrs mit Damen nicht. Also sprang er mit einem wahren Raßensprung vom Stuhle, ergriff in halber Wendung durchs Gitter die rechte Hand des auf die Fensterbrüstung lauschend gelehnten Mädchens und hielt sie fest.

Die Jungfrau, zum Tode erschreckt, schrie laut auf und rang sich frei zu machen; allein, es half nichts; im Nu hatte der Maler auch ihre Linke gepackt und hielt seine Gefangene nun mit beiden Händen. Um Hilfe zu rufen, wagte sie nicht; denn sie war ja selber auf verbotenen Wegen herbeigeschlichen.

Christuskirche: 8 Uhr: Duhm; 10 Uhr: Rohde; Christenlehre: Rohde.  
 Gemeindehaus der Weststadt: 10 Uhr: Duhm; Kindergottesdienst: Jaeger.  
 Lutherkirche: 1/2 10 Uhr: Roland; Christenlehre: Weidemeier; 6 Uhr: Mondon.  
 Gartenstraße: 1/2 10 Uhr: Gindenlang; Christenlehre: Rapp.  
 Städtisches Krankenhaus: 1/2 5 Uhr: Roland.  
 Ludwig Wilhelm-Krankenhaus: 5 Uhr: Kayser.  
 Diakonissenhauskirche: 10 Uhr: Kay; 1/2 8 Uhr: Sigler.  
 Militärgottesdienst Stadtkirche: 1/2 9 Uhr: Schloemann.  
 Andacht für Taubstumme: Christuskirche: 2 Uhr.  
 Beiertheim: Dienstag 8 Uhr: Schneider.

Donnerstag, den 26. Mai.

Kleine Kirche: 5 Uhr: Kühlewein.  
 Johanneskirche: 8 Uhr: Sesselbacher.  
 Lutherkirche: 8 Uhr: Weidemeier.

## Kirchlicher Vereins-Anzeiger.

### Evangelischer Männerverein der Altstadt.

(Hof-, Mittel- und Ostpfarre.)

Der Verein beabsichtigt am Fronleichnamstag, Donnerstag, den 26. ds. Mts., einen Familienausflug nach Bretten-Kaulbronn zu unternehmen zum Besuch und Besichtigung des Melancthonhauses und des Kaulbronner Klosters.

Abfahrt voraussichtlich 6.55 Uhr morgens über Bruchsal; Marschzeit während des ganzen Tages ca. 4 Stunden; Kosten für Eisenbahnfahrt und Mittagessen ca. 3.50 M bis 4 M. Unsere Vereinsmitglieder und Freunde werden hiermit zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Einzeichnungslisten zur Teilnahme liegen auf bei den Herren Otto Fischer, Hoflieferant, Kaiserstraße 180, und Chr. Dertel, Kaufmann, Kaiserstraße 101, bis zum Montag, den 23. ds., mittags, auf. Das Nähere wird in dem am Dienstag, den 24. ds., erscheinenden „Karlsruher Tagblatt“ mitgeteilt werden.

Der Vorstand.

### Landesversammlung des Evang. Bundes.

Am Mittwoch, 25. Mai, nachm. 3 Uhr, findet im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15, eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Evang. Bundes statt:

#### Tagesordnung:

1. Satzungsänderung (Par. 7).
2. Die höheren Schulen in Baden und der Protestantismus.
3. Wahl.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Landesvorstand.

### Der Evangelische Männerverein der Südstadt

wird am kommenden Sonntag, den 22. Mai, abends 8 Uhr, eine **Gebetsfeier**

veranstalten. Herr Pfarrer Gindenlang, der als geborener Schwarzwälder dem oberbadiſchen Volksdichter stammverwandt ist und

Konrad Lenz aber sprach mit größter Artigkeit. „Verzeiht, edles Fräulein, daß ich Euch nicht wieder loslasse, bevor wir ein wenig geplaudert haben. Seit Wochen durste ich mit keiner Menschenseele sprechen, und da fühle ich jetzt ein entsetzliches Bedürfnis nach mündlicher Mitteilung, zumal aus so schönem Munde.“

Das Mädchen aber klagte leise über ihre Neugier, die sie in diese Halle gebracht. Sie habe in der Burg gehört, daß hier wieder ein Goldmacher eingesperrt sei, und da hätte sie gar zu gern einmal erspähen mögen, wie Gold gemacht werde. Nun sehe sie aber, daß er gar kein Alchimist sei, sondern der freundliche Lünchermeister, welcher ihnen neulich in der Stadt den Weg zum Katharinenkloster gewiesen.

Bei dem Worte „Lünchermeister“ fühlte sich Lenz wie von einer Natter gestochen, daß er die linke Hand des Mädchens unwillkürlich fahren ließ, aber die rechte hielt er dafür um so fester.

„Ich bin kein Lüncher,“ rief er stolz, „ich bin ein Maler! Ein Schüler des trefflichen Christoph Amberger, dieser aber war ein Schüler des unübertrefflichen Hans Holbein, und so stammt meine Kunst in gerader Linie und im zweiten Glied vom größten deutschen Meister ab.“

„Die Enkel sehen manchmal dem Großvater nicht besonders ähnlich,“ sprach lächelnd das Mädchen und deutete mit der Linken auf die Tafel, an welcher Lenz soeben gemalt hatte.

Entsetzt blickte dieser auf die grobe Sudelei, allerdings eine verdächtige Urkunde seiner Meisterschaft, und stieß mit dem Fuß wider das Gestell, daß das Bild herunterfiel und glücklicherweise — wie Butterbrote pfelegen — mit der fetten Seite auf den Boden.

sich durch seine „Gebetsreden“ bei den Gebetsfeiern unseres hiesigen „Liederkranz“ den Gebetsfreunden unserer Stadt längst bekannt gemacht hat, wird einen Vortrag über Gebet halten. Die zwei Hüllen, die B. Lamey zum Gebetslag aus Gebetschen Gebichten in dramatischer Form zusammengestellt hat, werden von Oberländer Gebetslehrern, die in unserer Stadt wohnen, aufgeführt werden. Das Silberquartett war so freundlich, uns seine Beihilfe in Aussicht zu stellen. Wir werden somit einen künstlerischen und weisebollen Abend unseren Mitgliedern bieten können. Wir sprechen dabei die Bitte aus, es möchten unsere Mitglieder und Freunde kleinere Kinder zu Hause lassen, damit den Erwachsenen die Plätze nicht genommen werden.

### Zum Nachdenken.

Indem wir den Armen und Elenden helfen und die Unglücklichen trösten, werden wir unter allen Schmerzen des Mitleids doch selber des Lebens recht froh; denn „Geben ist seliger als Nehmen“, und gerade aus den grellen Disharmonien dieser rätselhaften Welt erblickt uns im Innern doch wieder eine beseligende Harmonie.

Kiehl.

Sechs Tage Arbeit mit dem Segen von oben sind mehr wert, als sieben Arbeitstage ohne diesen Segen.

Prof. Thiersch.

General Zietzen tat in seinem 80. Lebensjahr folgenden Ausspruch: „Gott hat mir alles gewährt, um das ich ihn bat. Mein Vertrauen ist nie zusehnden geworden.“

Der Schneeball und das böse Wort, sie wachsen, wie sie rollen fort; Eine Hand voll wirf zum Tor hinaus: ein Berg wirds vor des Nachbars Haus.

Nehmt Christus aus der Weltgeschichte und ihr habt die Sonne aus dem Firmament genommen: es wird alles finster.

Denke daran: die Sonntage machen den siebenten Teil des Lebens aus: wie viel ist daran gelegen, daß du sie recht anlegst, indem du an diesen Tagen die meiste Gelegenheit hast, dich zu erbauen oder zu verderben!

Bengel.

**Bekannt für preiswert u. solid sind Damenkleiderstoffe, Seidenstoffe u. Besätze der Firma Carl Büchle, Inh. A. Schuhmacher, Karlsruhe, Kaiserstr. 149, Tel. 1931. Muster jederz. fra. zu Diensten.**

## Mäuse

Ratten und alles andere Ungeziefer samt Brut auszurotten ist eine Kunst, die selbst wenigen Kammerjägern von Beruf glückt. Auch marktschreierische Renommée ersetzt den erwarteten Erfolg nicht. Wenden Sie sich deshalb an uns und Sie haben Garantie für reelle, gewissenhafte Arbeit, die auch in solchen Fällen nicht versagt, wo die Konkurrenz „Omnimors“, Allgemeine Ungeziefer-Versicherung, ohne Erfolg war. „Omnimors“, Inh. Friedr. Ruf, Karlsruhe, Kreuzstrasse 18. 620

„Nur aus Mut habe ich diese Spottbilder gemacht, weil man mich hier durch den Kerker zum Malen zwingen will. Der Burg herr verwahrt ganz andere Werke meines Pinsels, die werden Euch zeigen, daß ich kein Lüncher bin. Und glaubt Ihr denn, daß man mich wie einen Goldmacher einsperrt, wenn ich nur die Frage machen könnte, welche hier am Boden liegt?“

Der letzte Grund leuchtete dem klugen Mädchen ein. Aber der Maler hörte kaum auf ihre Antwort. Er war so lange nicht zu Wort gekommen, er mußte den Augenblick festhalten und sich gründlich aussprechen. Auf's anmutigste beschuldigte er seine schöne Gefangene, daß sie schuld sei an seiner eigenen Gefangenschaft, und erzählte, wie ihr Anblick beim Gange zum Katharinenkloster seine Phantasie zu so hellen Flammen entzündet, daß er sie durchaus habe malen müssen, und zwar als heilige Katharina; allein so ganz frei aus dem Kopf sei das nun und nimmer gegangen, und dadurch seien die bestellten Nothelfer derart in Rückstand gekommen, daß ihn der Herr von Salsenberg zuletzt hier zur Zwangsarbeit eingesperrt habe. Nach Künstlerart mußte aber der Erzähler die ganze Geschichte so geschickt zu gruppieren und mit hoch aufgesetzten Lichtern zu steigern, daß seine Schwärmerie für die Unbekannte zuletzt als die alleinige Quelle alles Unheils erschien.

Beim Beginn der Erzählung hielt er ihre Hand noch fest, doch im Verlauf konnte er sie ohne Gefahr loslassen; das Mädchen lief nicht mehr davon, sondern hörte gespannt bis zum Ende, und als er ihr dann die Hand noch einmal aus bloßer Freundschaft drücken wollte, zog sie die ihrige nur ein klein wenig zurück.

Sie schien recht bekümmert über den armen Mann, den sie so ganz unwissend in Not gebracht. Dem glückseligen Konrad ging aber jetzt eine helle Fadel auf: die Unbekannte konnte nie-

**Wasch - Stoffe**  
reizende Muster  
in allen möglichen Qualitäten.  
Preise jeder Konkurrenz die  
Spitze bietend.

**J. Hertenstein**

Manufaktur-Waren, Aussteuer-  
Artikel, Konfektion.  
Inh.: Fr. Kuch  
Ecke Erdprunzen- und Herrenstrasse 25.  
Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.  
Besichtigen Sie stets meine  
10 Schaufenster.

Ladeneinrichtungen aller Art,  
Schaufenstereinrichtungen " " "  
Speisegränze für Wirte " " "  
Instrumentenchränke für Aerzte u.  
Dentisten, " " "  
Glaschränke aller Art, " " "  
Glasaufzüge " " "  
Spiegel " " "  
Messingverglasungen " " "  
Bildrahmungen " " "  
Konfektionsbänke, " " "  
Verstellbare Drahtböde, 503  
Ständer 2c. 2c.,  
Reparaturen, Ersatzteile rasch u. billig.

**A. Werle, Karlsruhe,**  
Hauptstr. 22  
Prämiiert: Goldene Medaille.

**Fußpflege.**

Den geehrten Damen und  
Herren empfiehlt sich:

**Marie Suhm**

Amalienstrasse 4, parterre.

**Weißstickerei,**

Namen und Monogramme,  
von 18 Pfg. an. Ganze Aus-  
steuern werden zum Sticken und  
Festonieren übernommen: Fried-  
ensstraße 7, parterre. 522

Das **Pädagogium Karlsruhe** i. B. bildet in kleinen  
Abteilungen aus: a) für  
alle Klassen **Mittelschulen;** b) zum **Einjähr. u. Fähnr.-**  
**Examen.** Familienpension (jährl. 1000 bis 1200 Mk.) Reiche Er-  
fahrung, individ. Unterricht. Prospekte frei. Vorstände:  
**Schmidt u. Wiehl** (1891 bis 1907) Lehrer und Vorstände am  
Institut Fechtl. 638.2117

**August Schulz, Wäsche-Fabrik**

Leinen- und Wäsche-Spezial-Geschäft  
Gegründet 1873. **Herrenstr. 24.** Fernsprecher 1507.

Großes Lager in  
**Herren-  
Damen-  
Kinder- Wäsche**

**Tisch-, Bett- und Küchenwäsche  
: Bettfedern und Daunen :  
Taschentücher — Trikotagen  
Kragen Manschetten Krawatten**



Spezialität:  
**Herrenhemden nach Maß**

Anfertigung ganzer Ausstattungen  
Stoffe und Zutaten zur Selbstanfertigung.  
Nur gute Qualitäten zu billigsten Nettopreisen.

Erstes Spezialgeschäft hier mit eigener Wasch- u. Bügel-Anstalt.

**Die Stadt. Brokensammlung Schwannenstraße 4**

nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in  
**Gandrat, Männer-, Frauen- u. Kinder-Kleider, Wäsche,  
Stiefel usw.** entgegen. 18

Lammstr. 12 **Paul Ziegler** Telephon 1942

Altrenommiertes Spezialgeschäft in

**Mehl und Landesprodukten**

in nur 630  
feiner, echter Qualitätsware, bei mäßigen Preisen.

**Parkettboden- 503**  
u. Linoleumwichse

Stahlspläne, Terpentinöl,  
Werg, Putzwolle, Fußboden-  
lacke, — Bürstenwaren —  
empfiehlt Drogerie

**Wilh. Tscherning**  
vormals W. L. Schwaab  
19 Amalienstrasse 19.  
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Emmy Schoch**

Werkstätte  
für neue Frauentracht und  
künstlerische Stickerei.

Entwurf und Anfertigung  
persönlicher Gewandung.  
(Straßenkleider von Mk. 80.— an).

Mäntel und Hüte.  
Kunstgewerbliche Arbeiten.

Alleinige Niederlage der hygieni-  
schen „Kalasiris“-Fabrikate zu  
Originalpreisen:

„Kalasiris“-Korsettersatz  
„Kalasiris“-Büstenhalter  
„Kalasiris“-Unterkleidung.

12 Herrenstraße 12.

**Färberei D. Lasch**

Tadellose Bedienung  
und billige Preise.

**Rabattmarken.**

Empfehle meinen separaten

**Damen-Salon**

für Frisuren und Kopfwaschen.

**Hochzeits-Frisuren** nach Wunsch.

Parfümerien und Toilette-Artikel.  
Anfertigung sämtlicher Haar-  
arbeiten bei billiger Berechnung.

**Frau Heck, Friseurin**  
Sirschstraße 12. 633

mand anders sein, als des Haltenbergers wunderschöne Tochter,  
die der Tyrann, gleich grausam gegen das Naturschöne wie gegen  
das Kunstschöne, vor aller Welt verborgen hielt. Darum bat er,  
sie möge doch in ihren Vater dringen, daß er die Türen dieses  
Kerkers öffne.

„Das kann ich nicht,“ erwiderte sie, „und das darf mein  
Vater nicht. Er mag Euch hart behandeln; allein er tut eben nur,  
was ihm die Pflicht befiehlt.“

„Da haben wir ganz das Kind der alten Schule!“ dachte der  
Maler. „Einen armen Maler martert man zu Tod, nur um den  
Heiligen auf Tag und Stunde Wort zu halten!“

Uebrigens fragte er sich, ob es jetzt nicht nützlicher sei, wenn  
er noch etliche Wochen eingesperrt bliebe? Vielleicht bewog er  
das Fräulein, öfters in den stillen Garten zu kommen; sie sah  
ja schon recht teilnehmend aus. Wurde er in die Stadt geschickt,  
dann erblickte er sie niemals wieder, und arbeitete er frei in der  
Burg, dann versiegte wohl stracks der erste Quell der Zuneigung,  
welchen er bei dem schönen Kinde erschlossen — das Mitleid.

Darum spann er rasch einen entsprechenden Plan.

Er hielt ihr vor, daß er nur wieder frei werden könne, wenn  
er die Bilder pünktlich und schön vollende. In der tödenden Ein-  
samkeit, ohne irgend eine menschliche Ansprache, sei ihm dies  
aber ganz unmöglich. Zudem könne er die verdorbene heilige  
Katharina nie wieder herstellen, wenn sie nicht ihre schönen  
Züge zum Vorbild leihe. Sie brauche ja nur ein paar Mal auf  
ein Viertelstündchen wiederzukommen; blaudernd und auf den  
Rauch porträtieren man am allerbesten. Dazwischen fragte er, ob  
sie nicht etwa auch Katharina heiße? — Mein sie hieß Susanne.

Anfangs sträubte sie sich gegen den Vorschlag, ging dann  
aber doch darauf ein, — fast etwas geschwind, wie es hinterher

dem Maler dünkte. Ihr Vater schien sie in der Einsamkeit zum  
unschuldsvollen reinen Naturkind erzogen zu haben.

Wie hatte die Erscheinung dieses Naturkindes unsern  
Maler wieder von Grund aus verändert! Er freute sich seines  
Gefängnisses; denn sie wollte morgen schon wieder ins Gärtchen  
kommen. Und malen wollte er jetzt die rückständigen Heiligen  
um der schönen Susanne willen so begeistert und so pflichtgetreu  
wie es nur je ein alter Meister um Gottes willen getan!

Schon war es ihm undenkbar, daß er die Burg wieder ver-  
lassen könne, ohne mit Susannen verlobt oder noch besser gleich  
verheiratet zu sein. Hier aber kreuzten sich zwei grundverschiedene  
Gedankenzüge.

Er liebte Susanne so heftig, wie nur je so ein stürmischer  
Wildfang ein Mädchen lieben konnte, welches er bereits zweimal  
gesehen und gesprochen, und er wollte sie gewinnen, weil er sie  
liebte.

Er wollte sie aber auch gewinnen, um ihren Vater mit dem  
letzten Trumpf zu strafen. Der Alte hatte ihn überlistet und ein-  
gesperrt, um ihm die Bilder abzugewinnen. Dafür überlistete jetzt  
der Gefangene den Alten und zwang ihm sein köstlichstes Kleinod  
ab, die so wohl verwahrte Tochter. Einen Goldmacher kann  
man hinter Schloß und Riegel setzen, aber wenn man einen  
jungen Maler und ein junges Mädchen einsperrt, dann befreit  
zulezt der Maler sich selbst und das Mädchen dazu!

Mit diesem Doppel-Triumphlied der Liebe und der Rache  
begann er eine ganz neue Tafel für die heilige Katharina zu  
grundieren.

(Fortsetzung folgt.)

**Christ. Oertel**  
Kaiserstr. 101/03  
: Telephon 217. :  
Damen- u. Herrenkleider-  
stoffe, Uebernahme kompl.  
Aussteuern. — Schlaf-  
: zimmer-Einrichtungen. :

**Ehreiser Sparkochherde**



in allen Größen u.  
Ausführungen zu  
billigsten Preisen  
vorrätig; aner-  
kannt best. Fabrikat  
im Brauen, Baden  
und Kochen. 12 erste  
Auszeichnungen. —  
Preis. — Reueite  
Ehrenpreise und  
goldene Medaille,  
Reinhardt a. d. Haardt und Diederhosen,  
Lothr. — Reparaturen, Ersatzteile und  
Ausmauern schnell und billig.

**Herdfabrik Carl Ehreiser**  
Großh. Hoflieferant  
Herrenstr. 44. — Telephon 2071.

**Drogerie**  
**Carl Roth**  
Großh. Hoflieferant  
Herrenstr. 26 — Telephon 180  
Größtes Geschäft  
der Drogen-, Kolonial-, Material-  
u. Farbwaren-Branche am Platze  
Sämtliche Bedarfsartikel für  
alle Gewerbe.  
Beste Einkaufsquelle für feinste  
Lebensmittel.  
Preislisten stehen gerne zu Diensten

**Telephon 2819.**

Bin unterm heutigen an das Telephonnetz angeschlossen.

**Emil Kimmich, Dentist, Petris Nachf.**

Leopoldstrasse 25. 2041.632  
Atelier für Zahnheilkunde u. Zahnersatz.

**Dampf-Bettfedern-Reinigung**

Karlsruhe-Mühlburg, Sedanstrasse 6, Haltestelle der  
Strassen-Bahn.  
Sorgfältige, fachmännische Behandlung jeden Auftrages, daher höchster,  
von keiner Seite erreichter Reinigungseffekt.  
Absolute Garantie für Gewicht und Qualität des Federnmaterials.  
Abholung und Rücklieferung kostenlos Wohnung. 591

**Wilhelm Ruf, Tapezier- und Bettengeschäft.**

**Spezial-Ausstellung**  
**Herren- und Knaben-Strohhüte**

Echte  
**Panamahüte**

in jed. Preislage

**Matrosenhut**

feinste Garnie-  
rung.



Elegante  
**Palmhüte**

neueste Form

**Kinderhüte**

große Auswahl.

**Hermann Rinkler**

Schützenstr. 38 a **Südstadt!** Schützenstr. 38 a.

**Evang. Gemeindehaus**  
der Weststadt, Blücherstr. 20  
empfiehlt seine schönen Räume zur  
Abhaltung von **Hochzeiten** u.  
**Familienfestlichkeiten**

**Pension**

**"Villa Charlottenruhe"**

Eigentum d. Badischen Landes-  
vereins für innere Mission

**in Herrenalb**

(Schwarzw.), Döbelstraße.  
In **schönster, ruhigster** Lage,  
direkt am **Wald**, das ganze  
Jahr hindurch

**sehr angenehmer Aufenthalt!**

Während der Saison (1. Juni bis  
15. Sept.) volle Pension v. 4.50 M.  
an. — Vor und nach der Saison  
ermäßigte Preise!

**Morgen- u. Abend-Andachten!**

Nähere Auskunft u. Prospekte  
durch die Leiterin:

**Fräulein Luise Gräff.**

**Fahrräder.**

Reparaturen aller Systeme, sowie  
Einlegen von Freilaufnaben, Ver-  
niedelung und Emaillierung. Erfah-  
renteile zu den billigsten Preisen.  
Reparaturen werden abgeholt und  
wieder zugehellt. 596

**J. Streb, Inh.: Th. Speck,**  
Mechaniker, Leopoldstraße 2 b.  
Vertreter der Marswerke.

# Badische Landeszeitung

erscheint täglich zweimal, mit Ausnahme Sonntags, in  
einem Umfange von 8 bis 20 Seiten und kostet: **monatlich 95 Pfennig,**  
**vierteljährlich 2.80 M.** hierzu kommt bei Bezug durch die Post die Zustellgebühr,  
in Karlsruhe ins Haus gebracht ein Trägerlohn von 20 Pf.

Die Abonnenten der „Badischen Landeszeitung“ erhalten unentgeltlich als ständige Beilage:

**Badisches Museum** Blätter für Unterhaltung und Belehrung,  
wöchentlich zweimal;

**Frauen-Rundschau** Wissenswertes auf allen Gebieten der Frauenbewegung,  
monatlich zweimal, am 1. und 3. Freitag jeden Monats;

**Taschen-Kursbuch** jährlich zweimal, am 1. Mai und am 1. Oktober;

**Wand-Kalender** am Ende des Jahres.

Wir bitten, in Freundes- und Bekanntenkreisen auf unsere Zeitung hinweisen zu wollen.

**Verlag der „Badischen Landeszeitung“, Karlsruhe**

Telephon Nr. 400.

Hirschstraße 9.

Verantwortliche Schriftleitung: Pfarree Rohde in Karlsruhe. — Für Redaktionen und Anzeigen: Adolf Schriever in Karlsruhe.  
Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Karlsruhe i. B.